



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gothischen Periode

Ebe, Gustav

Dresden, 1900

b. Hallenkirchen mit Tonnengewölben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

Notre Dame de Nantilly zu Saumur im Anjou aus dem 10. Jahrh.; St. Etienne zu Beaugancy im Orléannais, angeblich 10. Jahrh.; Cognat im Bourbonnais, 12. Jahrh.; Bourg-Lastic und Laronet in der Auvergne.

Die Erweiterung des einschiffigen Saals durch Kapellen gehört fast ausschließlich der Provence und dem Languedoc an. Beispiele: die Kathedrale von Avignon, die von Cavaillon, zu Nîmes und Orange.

b) Die Hallenkirche mit Tonnengewölben in Frankreich und Spanien.

Eine einfache Lösung für die mehrschiffige gewölbte Kirche ergab sich, wenn die parallelen Schiffe gleiche Kämpferhöhe erhielten. Diese Form, mit dem Tonnengewölbe verbunden, tritt wieder am häufigsten im südlichen und westlichen Frankreich auf und findet ihr Vorbild in Römerbauten (z. B. Bäder der Diana (Tempel) zu Nîmes. Die Gewölbe der Seitenschiffe werden nach verschiedenen Systemen gebildet, entweder als quergestellte Tonnen oder als Längstonnen, welche letzteren gleichen Kämpfer mit den Scheidbögen haben und mit Stichkappen versehen sind, oder als Kreuzgewölbe, wobei die Kämpferlinie des Mittelschiffs über die Scheitellinie der Seitenschiffe hinaufrückt. Bisweilen kommen in den Seitenschiffen auch angelehnte Halbtonnen vor, bei denen aber die Gurtbögen gewöhnlich im vollen Halbkreise ausgeführt sind.

In Frankreich und Spanien tritt die Hallenform schon vor dem Jahre 1000 auf und wird die verbreitetste aller Gewölbformen. Die Mehrzahl der französischen Hallenkirchen gehört dem System mit tonnengewölbtem Mittelschiff an. Die Beispiele eingeschossiger Anlagen aus dem 10. und 11. Jahrh. im Rhonethale, in den Küstenlandschaften des Mittelmeers bis nach Spanien sind sehr zahlreich. (Die nachstehende Aufzählung folgt Dehio und v. Bezold).

Lyon: St. Martin d'Ainay und St. Irinée; im Vivarais die Kirche von Cruas; in Dauphiné, Provence und Bas-Languedoc mehrere Kathedralen: zu Valence, Dié, Apt, Vaison, Marseille, Nîmes, sämtlich 11. oder frühes 12. Jahrh. Durch den Cistercienserorden in Burgund vertreten: Fontenay, Hauterive, Bonmont. Im südlichen Languedoc: St. Nazaire zu Carcassonne; Kirchen zu Alet, Epondilhan, Quarante; die Abteikirchen von Elne und Fontfroide; im Rousillon und in den Pyrenäen: Canigou, Sabart. — In Spanien: Gerona, Huesca, Segovia. — Im Agenais: Moiras, Monsempron, Mas; im Périgord und Angoumois: Cadaun, Bussière-Badil, Chateauneuf, Aubeterre, St. Amand-de-Boixe im 12. Jahrh. Im Bas-Saintonge und Aumais: Saintes, Aulnay, Echillais, Surgères; im Limousin und der Marche: Brives, Beaulieu, Tulle, Uzerches, Obazine, Lesterps, Le Dorat, Bénévent, St. Junien, Chambon, Chateau-Pouçat, La Souterraine. Im Poitou und der Vendée: Notre-Dame-la-Grande, Montierneuf, St. Radegonde, Kathedrale St. Pierre, die letzten vier in Poitiers; Chauvigny (zwei Kirchen), Melle (zwei Kirchen), Parthenay (zwei Kirchen), Airvault, Nouaillé, Villesalem, Saint-Savin, Airvault, Champdemers, St. Jouin-les-Marnes, Civray, Gencay, Verrine-sur Celle, Nieul-sur-Antise, Vouvent, Javarzay. In der südlichen Hälfte des unteren Loirebeckens: Cunault, Beaulieu-les-Loches, Preuilly. Im Berry, Bourbonnais, Nivernay: La Celle-Bruère, Souvigny, Bourbon-Archambault, Ygrande, Colombiers, La Marche, St. Révérien, Mars-sur-Allier.

Abweichungen im Grundrifs beziehen sich hauptsächlich auf die Gestaltung des Chors. Drei parallele Apsiden mit oder ohne Querschiff kommen hauptsächlich im Süden in Anwendung; in den Westprovinzen erscheint entweder die ausgebildete Kreuzform mit Apsidiolen an den Kreuzarmen wie in Lusignan, Parthenay, Civray, Notre-Dame de Chauvigny, Verrine-sur-Celle, Melle, Châteauneuf u. s. w., oder es bildet sich der Umgang mit radiantem Kapellen, wie bei allen größeren Kirchen in Poitiers, in St. Pierre zu Chauvigny, Saint-Savin, Le Dorat, Chambon, Bénévent u. s. w.

Als ursprüngliche Form der Überwölbung sind die drei parallelen Tonnen zu betrachten; für welches System sich ein wichtiger Fortschritt ergibt, wenn die Scheitel der Arkaden bis dicht unter die Kämpferlinie der Gewölbe hinaufgeführt werden, so daß durch höher gelegte Fenster eine bessere Beleuchtung des Hauptschiffs erzielt werden kann.

Die Pfeiler sind quadratisch mit vorgelegten Halbsäulen oder setzen sich aus vier Halbsäulen zusammen.

Die Halbtonnen der Seitenschiffe sind am häufigsten in der Auvergne und pflanzen sich in das Nivernay, Bourbonnais, Berry und Limousin fort. Die quergestellten Tonnen finden sich vielfach bei den Cistercienserkirchen des Ostens, im Westen an der Kathedrale von Limoges, in Ronceray und Angers. Auch die Kreuzgewölbe kommen schon um 1025 in der Abteikirche Saint-Savin vor, später noch in einigen anderen Kirchen.

In den Mittelmeerlandschaften herrscht das Bestreben auf Weiträumigkeit vor, weniger in den Küstenstrichen am Ocean, wo stets eine gewisse räumliche Enge zu bemerken ist. Ein Haupthindernis für die vollkommene Raumwirkung der Hallenkirche ist die fehlende selbständige Beleuchtung des Mittelschiffs, obgleich man in vielen Fällen das Tonnengewölbe desselben hätte mit Stichkappen versehen und in den Schildmauern Fenster anbringen können; eine Auskunft, welche der späteren Renaissancearchitektur geläufig ist, aber im romanischen System keine Anwendung findet.

Die tonnengewölbte Hallenkirche mit Emporen erhielt im mittleren und westlichen Frankreich eine eigentümliche Ausbildung. Der Ursprung des Systems ist in der Auvergne zu suchen. Die Seitenschiffe erhielten über dem kreuzgewölbten Erdgeschoss eine mit Halbtonnen überdeckte Galerie, die sich gegen das Hauptschiff in fensterartig gruppierten Bogenstellungen öffnet und mit ihren horizontal übermauerten Querbögen den Seitenschub des Mittelschiffgewölbes aufnimmt. Allerdings blieben auch hier die dem Hallensystem anhaftenden Mängel der Beleuchtung bestehen.

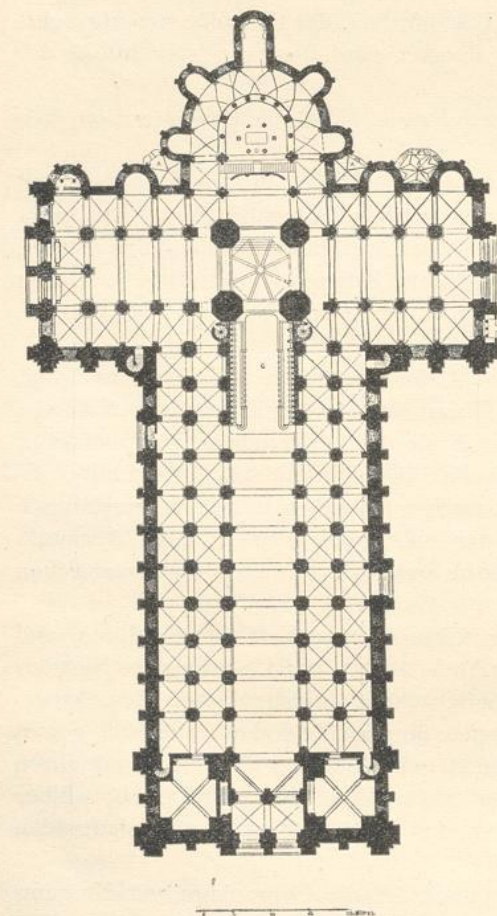
Für die auvergnatischen Kirchen typisch ist die Choranlage mit Umgang und ausstrahlenden Kapellen, ferner die eigenartige Anlage des Querschiffs, welches sich aus fünf Abteilungen von ungleicher Höhe zusammensetzt. Die vorspringenden Kreuzarme sind mit längsgerichteten Tonnengewölben bedeckt und gewöhnlich etwas niedriger als das Hauptschiff; die drei mittleren Joche schliessen sich der Teilung des Langhauses an, erheben sich aber zu einer bedeutend überragenden Höhe. Das achtseitige Klostergewölbe der Vierung wird seitlich durch zwei Halbtonnen abgestützt, während in der Längsrichtung westlich das Tonnengewölbe des Vorderschiffs nicht ganz an die Kämpferlinie der Kuppel heranreicht und das östliche Chorgewölbe noch tiefer liegt, so daß eine Fenster-

gruppe in dem zwischenliegenden Mauerstück Platz findet. Die Vierungsbogen setzen in gleicher Höhe an, jedoch weit tiefer als die Gewölbe des Lang- und Querhauses. Das System der Schiffe zeigt enge und hohe Arkaden. An der Eingangsseite liegt in der Regel eine zweigeschossige Vorhalle. Die Emporen des Langhauses haben keine Treppenzugänge, sind also rein konstruktiv. Das System des Vorderschiffs setzt sich im Chor nicht fort; derselbe hat immer den Säulenumgang, gewöhnlich mit vier Kapellen und ein flaches Steindach. Der Umgang ist mit einem ringförmigen Tonnengewölbe bedeckt.

Das Äußere der auvergnatischen Kirchen ist besonders in der Ostansicht oft von vollendeter Schönheit, dagegen wird die Innenwirkung durch das Lastende des großen dunklen Tonnengewölbes gestört.

Beispiele (nach Dehio und v. Bezold): Notre-Dame zu Clermont-Ferrand, nicht lange vor 1100 begonnen, St. Paul zu Issoire, System und Raumbildung erheblich fortgeschrittener als in Clermont; ferner: Orcival, Ennezat, St. Saturnin, Cournon, St. Nectaire, Chauviat und St. Amable in Riom. — Am Schluß der Periode kommt auch im auvergnatischen System das Kreuzgewölbe zur Anwendung, wie in St. Julien zu Brioude, zwischen dem 12. u. 13. Jahrh.

Ein gewaltiges Bauwerk desselben Systems außerhalb der Auvergne ist St. Sernin zu Toulouse, eine fünf-schiffige Anlage mit dreischiffigem Querhause. Die Emporenöffnungen haben gleiche Breite mit den Schiffsarkaden und die Vierung zeigt keine Höherführung (Abbildg. 71 und 72). Der Innenraum ist von gewaltigem Ernst. — Die Abteikirche von Conques hat bei dreischiffiger Anlage große Ähnlichkeit mit S. Sernin, ist aber im Querschnitt sehr eng und hoch bei kurz bemessenem Schiff. Die Kirche ist angeblich zwischen 1030—60 erbaut.



71. Grundriß von St. Saturnin zu Toulouse
(nach Mon. Histor.).

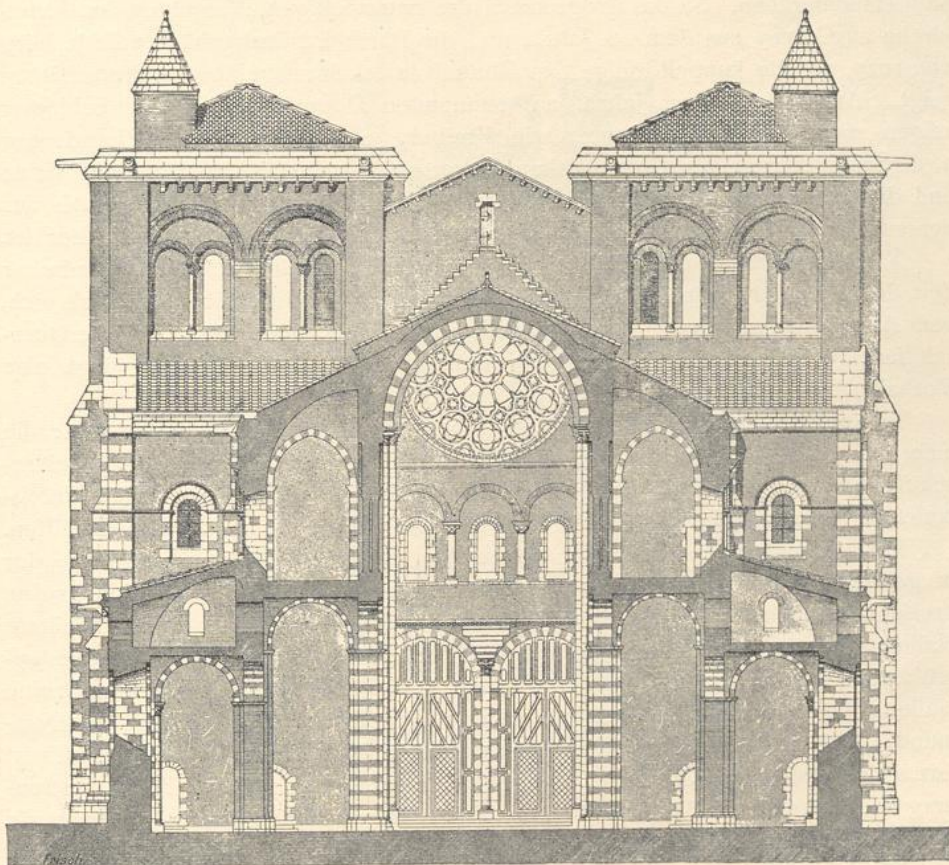
In Spanien zeigt die Wallfahrtskirche St. Jago in Compostella ein ähnliches System.

St. Etienne zu Nevers, 1063—1099, gibt dem Mittelschiff seine selbständige Beleuchtung wieder. Die Emporenöffnungen haben Doppelarkaden, darüber sind Oberfenster angelegt, der Chor zeigt ein niedriges Triforium, eines der ältesten.

Die Kirche des Bergklosters Châtel-Montagne im Bourbonnais zeigt eine Vereinfachung, indem das Zwischengewölbe der Empore ausgefallen ist, obgleich die Bogenöffnungen derselben im System beibehalten sind. Ähnlichen Querschnitt hätte die zerstörte Kirche St. Sauveur in Nevers.

c) Die Hallenkirchen mit Kreuzgewölben in Italien und Deutschland.

Die Hallenkirche tritt auch mit Kreuzgewölben in allen Schiffen, namentlich im Mittelschiff, auf und bietet offenbar in dieser Anordnung eine konstruktiv



72. Querschnitt von St. Saturnin zu Toulouse (nach Mon. Histor.).

vorteilhafte Form, welche mit geringerem Materialaufwand als die tonnen-
gewölbte Hallenkirche herzustellen ist.

In Italien sind nur wenige Beispiele dieser Art erhalten: in Mailand S. Eustorgio, etwa gleichzeitig mit S. Ambrogio daselbst, indes sind die Mittelschiffsgewölbe jener nicht mehr die alten. Der Höhenunterschied der Kämpfer in Mittelschiff und Seitenschiffen ist ziemlich bedeutend, doch nicht hinreichend zur Anlage von Oberfenstern; dies gilt für die drei westlichen Joche. In den